

Sechszehnte Romanze.

Kosme krank. Pietro's Garten brennt.

Wenn du gleich den Vögeln schwebtest,
Ueber dir der blaue Bogen,
Unter dir die grüne Erde
Und des Wassers Silberwege;

Und du wolltest niedersehen,
Wo du ruhig möchtest wohnen,
Wo du deinem kleinen Neste
Eine Stelle suchen solltest;

Flühest du der Städte Glend
Und die Armuth eines Dorfes,
Und zögst über Land und Felber
Zu dem stillen Thale Kosme's;

Wo die stillen Bächlein gehen
Durch die Schatten, durch die Sonne,
Durch die Büsche, durch die Felsen,
Bis zum Garten voller Rosen.

Und du bauteſt dir dein Neſtchen,
 Wo die klare Jungfrau wohnet,
 Und ſie ging dir aus dem Wege,
 Wenn du ruhig brüten wollteſt;

Und du fängſt ihr an dem Fenſter
 In des Lorbeerbaumes Krone;
 Futter würde hin ſie legen
 Alle Abend, alle Morgen;

Und dir ſchien's ein ſelig Leben,
 Ging zu beten früh die Fromme,
 Flögſt du mit ihr zur Kapelle,
 Die am Felſen höher oben.

Und wenn ſie aus vollem Herzen
 Unter Thränen ſprach die Worte:
 „Herr, ach ſchau zu meinem Herzen,
 Es iſt ganz von Schmerz umdornet!

„Herr, um deines Sohnes Schmerzen
 Nichte auf den Vater Koſme,
 Laß' ihn nicht verzweifelt ſterben,
 Deſſne ihm die Gnadenpferte!“ —

Dann wär deine Luſt zu Ende,
 Deine Seligkeit zerrennen,
 Denn nicht ferne von den Menſchen
 Ueberall das Elend wohnet.

Und es ist kein über Felsen,
 Und kein Bächlein oder Brunnen,
 Keine Wald = umschlossene Stelle
 Unter'm Monde und der Sonne,

Wo ein Mensch das Licht gesehen,
 Wo nicht wär gesündigt worden,
 Wo nicht wären bittere Thränen
 Vor dem Herrn vergossen worden.

Und du würdest Abschied nehmen
 Von der nächsten Morgensonne,
 Sängst noch einmal ihr am Fenster,
 Flögst dann weiter unbeforget. —

Wärst du einer von den Sternen,
 Die am hohen Himmelsbogen
 Ewig auf- und untergehen,
 Wie der Herr es hat geboten;

Und du wolltest dich bedenken,
 Wo du deine Strahlen solltest
 Klein und freudig nieder senken,
 Daß sie wieder spiegeln sollten:

In den Spiegel weiter Meere
 Sähest du das Schiff hinwogen,
 Das die Sünde aus der Fremde
 Bringet zu entfernten Zonen;

Auf der Stadt=besäeten Erde
 Sähest du die Menschen morden;
 In den Thälern, auf den Bergen
 Sähest du die Sünde wohnen;

In des Klosters enger Zelle,
 In dem gleichen Thun des Dorfes,
 In des Marktes regem Leben,
 Im erstarrten Thun des Schlosses:

Wo du deine Strahlen senkest
 Findest du ein Herz gebrochen,
 Findest du ein Werk des Bösen,
 Findest du ein Kind des Todes.

Und wer seine Blicke lenkte
 Zu dir flehend hin nach oben,
 Wäre trunken ganz von Thränen,
 Wäre dürstend nach dem Troste.

Doch du würdest dich nicht wenden,
 Strahltest ruhig Gott zum Lobe,
 Wollte untergehn die Erde,
 Wollten auferstehn die Todten.

Was hier klaget muß vergehen,
 Schmerz und Sünde sind des Todes,
 Und die Leiden thun nur wehe,
 Weil sie sterblich sind geboren.

Aber was da ewig stehet
 Sündenlos im Schaffen Gottes,
 Kann sich nur in ihm bewegen,
 Ist ein Freud- und Leidenloses.

Sieh, der göttliche Geselle,
 Phosphoros, der Held des Morgens,
 Funkelt von des Himmels Schwelle
 Ruhig in den Garten Kosme's.

Und im Morgenwind bewege
 Träumen still des Gartens Rosen,
 Doch die Hütte ist voll Elend,
 Und sie ist ein Haus der Sorgen.

Rosablanka sitzt in Thränen
 An dem Bett des kranken Kosme,
 Den ein leiser Schlummer decket
 Nur von Seufzern unterbrochen.

Und sein müdes Haupt erhebet
 Nun der Alte zu der Tochter,
 Spricht: „Mein Kind, jetzt mußt du gehen
 Zu der Messe in das Kloster!“ —

„Vater, laffet hier mich beten
 Zum allgegenwärt'gen Gotte,
 Daß ich eurer Krankheit pflege,
 Fern bin ich um euch in Sorgen!“ —

„Armes Kind, ich kann genesen
Nur in einem sel'gen Tode,
Mich kann nur vom Schmerz erlösen
Blut des eingebornen Sohnes!“ —

„Vater, schrecklich ist gewesen
Euer finst'rer Arzt Apone,
Und ich muß noch Kräuter lesen,
Die er alle hat verordnet!“ —

„Kind, hast alle du gehört,
Die er zu mir sprach, die Worte;
Sie zerschnitten mir die Seele
Wie viel hundert gift'ge Delsche!“ —

„Das, was ich davon gehört,
Ich doch nicht verstehen konnte:
Rosme, was dein Herz verzehret,
Sprach er, ist die Härte Gottes!“

„Kräftig hast du einst dem Leben,
Was des Todes ist, geopfert,
Und nun opferst du das Leben,
Das dir übrig bleibt, dem Tode!“

„Du treibst hier ein thöricht Wesen,
Machst zur Nürin deine Tochter,
Und die Löcher deiner Seele
Willst du mit der ihren stopfen!“

„Höre auf sie zu befehlen,
Tritt ihr nicht in ihre Sonne,
Lass' sie lesen die Poeten,
Gehe in der Stadt zu wohnen.

„Du magst ewig dich befehren,
Was verloren ist verloren,
Besser solltest du noch scheeren,
Die dir übrig bleibt, die Wolle. —

„Dann hat er mich angesehen,
Wie der grimmtige Herodes,
Als die Kindlein er zu tödten
Seinen Knechten hat befohlen.

„Und ich war so recht im Herzen
Von dem gift'gen Blick durchbohret,
Bin Marien anzusehen
Zur Kapelle dann geflohen.

„Und am Wege sah ich stehen,
Den am Morgen bei den Rosen
Ich ein Grab hatt' graben sehen,
Da die Schlang' emporgeschossen.

„Aber er hat nicht geredet,
Winkte mit dem Finger drohend,
Griff mir nach der Hand behende,
Nach Biondetten's Ringlein golden.

„Doch ich wollt' es ihm nicht geben,
Da versank er in den Boden,
Und ich eilte zur Kapelle,
Sank ohnmächtig an den Boden.

„Und ich sah auch einen Engel
Zubelschreiend in den Wolken,
Er schwang sich wie eine Lerche
Zubilirend hin gen Morgen.

„Vater, was ich da gesehen
Klar, wie bei dem Licht der Sonne,
Hat mir ganz verwirrt die Seele,
Begt kann ich's nicht wiederholen.

„Als ich zu mir kam, da brennte
Ueber mir der Himmelsbogen,
Es ist Feuer wohl gewesen
In der Gegend, in Bologna.

„Vor Marien bin in Thränen
Betend ganz und gar zerflossen,
Gnädig ist sie mir gewesen
Und ich bin gestärket worden.“ —

Kosme sprach: „Des Arztes Wesen
Ist stets schrecklicher geworden,
In der Seele mir zu lesen
Hat er mir das Herz zerbrochen.

„Ach, er kannt' mein ganzes Leben,
 Und mit jedem harten Worte
 Hat er ihn auf mich zu werfen
 Von mir einen Berg gehoben.

„Und so lieg ich ganz zerschmettert,
 Als sei ich gesteinigt worden;
 Er hat mich mit einer Kette,
 Die ich schmiedete, umzogen.

„Aus dem Leib mir nah' beim Herzen
 Meine Eingeweide zog er,
 Hat mein Uebel draus zu lesen
 Frech sie in die Luft geworfen.

„Und ich sah es ohne Schmerzen.
 Seit sie wieder eingeschlossen
 War's als seien tausend Centner
 In der Seele Haus gezogen.

„Boshaft sprach er: Du genesest,
 Wenn auf Erden die drei Rosen
 In der Hand der Venus sterben,
 Die jetzt stehn im Garten Gottes.

„Wenn dein Kind in's Kloster gehet,
 Und bekränzt mit Liebesrosen
 Als Modell dem Maler stehet,
 Ist dir, ihr und mir geholfen.

„Und nun rief ich: Wehe, wehe!
Wehe über diese Worte!
Und als ich ihn angesehen,
Ist er deutlich mir geworden.

„Jener Bube bist du, Frecher,
Der die Farben mir im Kloster
Nah, als ich in Gottes Tempel
Bin ein böser Sünder worden.

„In dem Namen Jesus hebe
Dich von mir! — Da floh Apone.
Ach, er ist es nicht gewesen,
War der Widersacher Gottes!“ —

„Vater, nicht so traurig redet!
Ja, es war der Arzt Apone,
Den ich gestern noch gesehen
Zu Bologna bei dem Brunnen.

„O beschwert nicht Eure Seele,
Die in Träumen ist verworren;
Wendet ruhig im Gebete
Euch zum allbarmherzigen Gotte!“ —

„Gutes Kind, lies mir den Zettel,
Der vom Arzt geschrieben worden,
Daß ich dir die Orte nenne,
Wo die Kräuter sind zu holen.

„Denn der Arzt sprach: In der Nähe,
 Ja, in deines Gartens Boden,
 Werden diese Kräuter stehen,
 Deren Trank ich dir verordne.“ —

Rosablanka liest den Zettel:
 „Aus Sanct Claren's Garten Rosen
 Um die Mitternacht zu brechen
 Und mit Keuschlamm einzukochen.

„Unser Liebfrau Bettstroh nehme,
 Mische es mit Venusrosen,
 Zu Marienschühlein menge
 Teufelsklat und Hahnenspornen.

„Und Mariensiegel breche
 In dem Schein des vollen Mondes,
 Mit Marienmantel leg es
 In den dir bekannten Bronnen.

„Liebfräumlch und Liebfräuthränen
 Mit unschuld'ger Kindlein Rosen,
 Findelkraut und Venusnelken
 Destillire durch neun Monde.

„Alle Stunden einzunehmen,
 Und so lang zu wiederholen,
 Und dem Arzte schnell zu melden,
 Wenn's nicht helfen will. Apone!“ —

Als sie dies Rezept gelesen
 Sprach der Kranke: „Meine Tochter,
 Setz eile nach der Messe,
 Nehre wieder mit Venone!

„Also heißt, der sie wird lesen,
 Er ist recht ein Heil'ger Gottes,
 Beichte will ich ihm ablegen,
 Meiner armen Seel' zum Troste!“ —

„Soll ich nicht zum Wald erst gehen,
 Vater, und die Kräuter holen,
 Weil ich so wohl alle kenne,
 Außer Teufelsklau und Krone!“ —

„Nein, ich muß sie selber brechen
 Unter Thränen, fromme Tochter,
 Wo ich gehe, liege, stehe,
 Blühen sie ja aller Orten!

„Gehe nun, mein Kind, und siehe
 Für mich um die Gnade Gottes,
 Mein Bekenntniß abzulegen,
 Will indeß mein Herz ich ordnen.

„Nimm die Fackel, die ich gestern
 Einer Schlange gleich geformet,
 Am Altare laß' sie brennen
 Bei der Mutter Todten-Dopfer!“ —

Und sie nimmt die Fackel betend,
 Ihre Thränen niederflossen
 Auf den Alten, der sie segnet,
 Und sie wandelt aus der Pforte. —

Wie sie durch den Garten gehet
 Weinen morgenlich die Rosen,
 Und in tiefen Träumen wehen
 Ueber ihr des Waldes Kronen.

Und es wirft schon durch die Stämme
 Ihre Strahlen hin Aurora.
 Aber sieh! zur Link' und Rechten
 Glüht am Himmel heut' der Morgen.

Doch jetzt sieht bei der Kapelle
 Sie in's Thal herab von oben:
 Weh! die Wüthe ihr zur Rechten
 Ist des Pietro Hütte, lodernnd.

Nieder durch die Felsenwege
 Eilt sie, achtet nicht der Dornen.
 Da sie zu dem Garten gehet
 Fühlt ihr Fuß den glühen Boden.

Und der Hütte Asche hebet
 Wild empor der Sturm des Morgens,
 Der sich sonst zu wiegen pflegte
 In dem Busen tausend Rosen.

Als sie durch den Garten gehet,
 Lief um sie die wilde Lohe,
 Schlangen, Drachen, sengend, brechend
 Blum' und Baum und Laubenbogen.

„Pietro, Pietro!“ ruft sie lebend,
 „Ob er in der Gluth gestorben!“
 Sieh, bei jener weißen Rose
 Steht er, die sie ihm geschenktet.

Alle Bäume rings gefällt
 Hat er zu dem Schutz der Rose,
 Und ihr immer Wasser gebend
 Geht und kehrt er zu dem Broomen.

Als die Jungfrau er gesehen,
 Spricht er: „Du hast laug verzogen,
 Dich zum Opfer einzustellen,
 Das zu meiner Ehre lobert!

„Alles, was du hast verschmähet,
 Hat die Flamme angenommen,
 Und sie will mich drum vermählen
 Mit der Asche, ihrer Tochter!

„Sieh, schon kommen Hochzeitsgäste,
 Die Gefellen ohne Sorgen,
 Morgenwinde, lustig heben
 Sie der grauen Braut die Locken!

„Ach, ich liebe sie ohn' Ende;
 Göttlich ist sie, hochgeboren,
 Denn der herrlichste der Helden
 Stahl das Feuer von der Sonne!

„Meine Braut ist deine Schwester,
 Du auch bist des Helden Tochter,
 Dem der Geier nagt am Herzen,
 Weil das Feuer er gestohlen!

„Von den Göttern hochgesegnet
 War die Mutter, die Pandore,
 Alle Freuden, alle Wehen
 Sind aus ihr nächst dir geboren!

„So ist aller Lust des Lebens
 Buße zugeordnet worden;
 Meine Braut, die Asche, schwebet,
 Spielt die Flamme mit den Rosen!

„Ach, ich liebe sie ohn' Ende,
 Denn ich bin aus ihr geboren,
 Und will wieder Asche werden,
 Weil ich dich nicht hab erworben!

„Wahrlich, sie ist deine Schwester,
 Denn die schöne weiße Rose
 Hat sie freundlich nicht verzehret,
 Weil sie hat für mich erworben!

„Sei willkommen bei'm Hochzeitsfeste!
 Sieh, die rosigte Aurora
 Schon sich ihre Locken mengen
 Mit der Asche meiner Rosen!

„Hoch ist dieses Fest geehret:
 Gestern hab ich dich verloren,
 Heute Nacht starb mir die Schwester,
 Meine Rosen diesen Morgen!“ —

Und nun weint er bittre Thränen
 Seinen sinnverwirrten Worten.
 Rosablanka tief bewegt
 Spricht: „O Pietro, denke Gottes!

„Pietro, du stehst ganz in Frevel,
 Seine Hand von dir gezogen
 Hat der Herr, o Pietro, bete,
 Daß er dein nicht denf im Zorne!

„Wie bin ich dir lieb gewesen,
 Du hast gestern mich belogen,
 Denn ich sehe deine Seele
 Tief in ird'scher Noth verworren!

„Lass' dem Feuer seine Rechte,
 Das du gen dich aufgefodert,
 Deine Seele zu erretten,
 Folge mir zur Kirche Gottes!

„Und erzähl' mir auf dem Wege,
 Was dir so den Sinn verworren!
 Ich will liebreich mit dir reden,
 Folge mir von diesem Orte!

Pietro spricht: „O Gottes Engel,
 Wie du mild bist in dem Zorne!“ —
 Eine Hand voll Asche nehmend
 Beugt er sich dann zu dem Boden.

Und sie unter Thränen miegend
 In die Thau-bereiften Locken,
 Spricht er, nochmals um sich sehend,
 Schmerzburchdrungen diese Worte:

„O du liebes, armes Leben!
 Bunter Thron des ew'gen Todes!
 Blutig Schlachtfeld des Verderbens!
 O ihr aschevollen Rosen!

„Meiner Hütte klare Fenster,
 Von Jasmin so still umzogen,
 Und du schattig Dach der Neben
 Über meiner kleinen Pforte!

„Weh, ihr grinst mich wie Gespenster
 An im glühen Blick der Kohlen,
 Und der Nasen, den ich pflegte,
 Knirschet unter meinen Sohlen!

„O ihr tausend frommen Engel,
In den Lilien, in den Rosen,
Morgens mit dem Gärtner betend,
Sterne, Sonnen, Kelche, Kronen!

„Reihet mich mit dürrem Stengel,
Daß ich alle euch gemordet,
Daß ich, folgend dem Verderben,
Hab zerstört den Tempel Gottes!

„Fromme Priester fleiß'ger Zellen,
Goldne Bienen, euer Kloster,
Eures Gottesdiensts Kapellen,
Eurer Andacht Stationen;

„Alle liegen sie versenget,
Und die Gluth des bösen Opfers,
Und der Rauch des Feuerrevels
War für euch des Todes Odem!

„Kühler Labung Marmorbecken,
Glatter Rand des treuen Bronnens,
Du bist in dem durst'gen Lecken
Dieser wilden Brunst zerborsten!

„Stiller Mahner des Geschäftes,
Stundenzeiger, Freund der Sonne,
Du bist Feuerschatten werfend
In der bösen Gluth zerschmolzen!

„Hütte, Garten, Blumen, Neben,
 Fromme Bienen, süße Rosen,
 O du unschuldvolles Leben,
 Ich hab dich von mir gestoßen!

„Einsam nur im Garten stehet
 Dort die hohe weiße Rose;
 Paradies mußt untergehen,
 Ewig steht der Baum des Todes!“ —

Und nun mit der Jungfrau gehet
 Zu der Stadt der Trauervolle,
 Und sie wechseln stille Reden
 Niedersehend an den Boden.

„Wann ist, Pietro, deine Schwester,
 Rosarosa, dir gestorben?“ —
 „Des Theaters Gluth entgehend
 Ziel sie in den Arm Meliore's!

„Niedersprang sie von dem Fenster,
 Und der Sturz führt sie zum Tode!
 Setzt zu ihrem Leichensesse
 Gehe ich zu Jacopone!“ —

„So war dies die Gluth, die gestern
 Ich sah an dem Himmel lodern!
 Ach, die herrliche Biondette,
 Ward sie heil dem Brand entzogen?“ —

„An der Schwester Sterbebette
 War sie noch mit Jacopone!“ —
 „Ist dein Bruder unverletzet,
 Der getreue Meliore?“ —

„Ich hab ihn nicht mehr gesehen,
 Ich hab ihn nicht sehen wollen,
 Und ich will ihn nicht mehr sehen,
 Er hat mein Geschick verdorben!

„Er, der Buhler von Biondetten,
 Er hat mir dein Herz entzogen,
 Und durch ihn starb meine Schwester,
 Sant mein Haus und meine Rosen!

„Ich bin nicht zur Stadt gewesen;
 Als die wilde Gluth da tobte
 Saß ich still in meiner Zelle
 In verschmähter Lieb' verloren!

„Und zu deinem Vater gehend
 Führt Meliore den Apone,
 Und der falsche Bruder kehrte
 Zu der Stadt von meiner Pforte;

„Und der weise Arzt erzählte,
 Kräuter in dem Garten holend,
 Mir den Tod der frommen Schwester
 Und die Buhlerei Meliore's.

„Und er warf mir in die Seele
Einen Brand, der ewig lobert,
Der den Garten mir verzehrte,
Der mich selbst noch treibt zum Tode!“ —

Kosablanka rief nun: „Wehe,
Wehe dir, du Hüllenbote!
Apo ist es nicht gewesen,
Wahrhaft sprach der Vater Kosme.

„Deinen Schritt zurück noch wende,
Du erweckende Lurore,
Lasse, was der Böse säte,
Nicht erblick'n in deiner Sonne!

„Schauertrunkne Nacht, o kehre,
Decke, die du todt geboren,
All die Lügen und Gespenster
Unter'm Dunkel deines Zornes!“ —

Also spricht sie. Doch es stehen
Gleich'nd des Morgens goldne Kronen,
Lächelnd ihres Angstgebetes,
Auf Bologna's hohen Domen.

Und da sie beisammen stehen
Bei der Linde, bei dem Brunnen,
Sich schon Tagesstrahlen senken
In den Schrein der Mutter Gottes.

„Pietro,“ spricht sie, „Gottes Segen
Leuchte dir in deinem Zorne!“ —
Scheidend sah er da die Thränen,
Die ihr aus den Augen quollen.

Und sie sah verwirrt umwehen
Finstre Stirn die dunkeln Locken;
Denn schon auf die Gipfel leget
Niederschauend sich die Sonne,

Die da ewig sinkt und kehret
Sündenlos im Schaffen Gottes,
Kann sich nur in ihm bewegen,
Ist ein Freud- und Leidenloses!